

OpenDoors

Im Dienst der verfolgten **Christen** weltweit

11/2022

HEILUNG FÜR ZERBROCHENE HERZEN

Wie Jesus traumatisierte Christen wiederaufrichtet

**JESUS SIEHT DEN
SCHMERZ**

>> Seite 3

**»GOTT TUT
ERSTAUNLICHES«**

>> Seite 4

**HERAUS AUS DEM TAL
DER TRÄNEN**

>> Seite 8

»Kinder mit Wunden sind sicher bei dir«



**Markus Rode, Leiter von
Open Doors Deutschland**

Liebe Freunde,

immer mehr Menschen erleben Situationen, die für sie selbst oder eine ihnen nahestehende Person lebensbedrohlich oder sogar lebenszerstörend sind. Der Begriff »Trauma« kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet Wunde oder Verletzung.

Die Verfolgung von Christen, häufig gepaart mit psychischer und physischer Gewalt, hat ein Ausmaß erreicht, das menschlich nicht mehr zu bewältigen ist. Viele Christen haben bereits im Kindesalter unvorstellbare Gewalt erlebt oder mitansehen müssen. Ich werde nie die Gesichter der Kinder vergessen, die ich in Nigeria nach Massakern an Christen gesehen habe. Ihre Gesichter waren ausdruckslos und ihre Blicke waren leer und wie erloschen, weil sie hatten zusehen müssen, wie ihre Eltern getötet wurden. Ich erinnerte mich an das Lied »Keiner ist wie du«¹, in dem es heißt: »... Kinder mit Wunden sind sicher bei dir, keiner ist wie du«. Immer wenn ich dieses Lied singe, berührt es mich und ich sehe Menschen mit tiefen seelischen Verletzungen vor mir und spüre das Erbarmen von Jesus.

Für traumatisierte Christen hat es eine große Bedeutung, wenn andere Christen ihnen während des inneren Heilungsprozesses Trost, Halt und Ermutigung geben. Der Heilige Geist tut sein Werk als Tröster durch Christen vor Ort und auch durch uns, wenn wir den Christen mit traumatischen Erfahrungen durch Gebet und das Schreiben von Ermutigungskarten zeigen, dass sie nicht allein sind. Viele junge christliche Mädchen werden in Pakistan, Ägypten, Nigeria und anderen islamisch geprägten Ländern und Regionen entführt, vergewaltigt und zwangsverheiratet. So auch die junge Christin Deborah (Name geändert) aus Nigeria, die mit ihrer kleinen Tochter Warasini auf dem Cover dieses Magazins abgebildet ist. Deborah wurde als 14-Jährige von Boko Haram entführt und mit einem Kämpfer zwangsverheiratet. Als sie zum zweiten Mal schwanger wurde, konnte sie fliehen. Durch Seelsorge hat sie Trost und Freisetzung von ihren schweren traumatischen Erlebnissen erfahren dürfen.

Dank der Unterstützung vieler Christen und dank der liebenden Fürsorge des Heiligen Geistes, der tröstet und die inneren Wunden auf übernatürliche Weise verbindet, konnten wir unseren Dienst für traumatisierte Christen im letzten Jahr beispielsweise in Nigeria erweitern, so dass viele unserer Geschwister wieder lächeln und ihr Leben im Vertrauen auf Jesus mit neuem Mut führen können.

Ihr



JESUS SIEHT DEN SCHMERZ

Die körperlichen Wunden und die materiellen Bedürfnisse verfolgter Christen sind oftmals offensichtlich. Doch Verfolgung hinterlässt auch tiefe Wunden in der Seele. Die unsichtbare Not unserer Geschwister dürfen wir nicht außer Acht lassen. Gerade diese inneren Kämpfe sind entscheidend, denn Verfolgung zielt letztlich darauf ab, den Glauben der Christen zu zerstören.

Der Bedarf an Hilfe und Begleitung ist groß, wird aber von den Betroffenen und ihrem Umfeld oft nicht wahrgenommen oder aber verdrängt. »Leider ist den Kirchenleitern und anderen Christen oft nicht bewusst, dass die Leidenden in ihren inneren Kämpfen Hilfe brauchen«, erklärt Dr. Ronda Weber, die als christliche Psychologin mit Open Doors in Lateinamerika zusammenarbeitet. »Es ist nicht ungewöhnlich, dass die betroffene Person

anfangs selbst die Folgen des Traumas leugnet, dann aber Jahre später zusammenbricht, wenn durch andere Verluste oder Traumata noch weitere Verletzungen hinzukommen. Dabei ist zu bedenken, dass sich der Körper und das Nervensystem immer an traumatische Ereignisse erinnern.«

Jesus Christus sieht den Schmerz derjenigen, die um seinetwillen Schreckliches erlitten haben. In diesem Heft wollen wir Ihnen einen Einblick geben, wie er den Einsatz von Seelsorgern wie Anuhu*, Tirham* und Grace* gebraucht, um durch Verfolgung traumatisierte Christen zu heilen und wiederherzustellen (siehe Seite 4–6). Sie erfahren, wie er die Gebete vieler Menschen für Salamata* erhörte (Seite 8–9). Und die Geschichte von Pastor Mocsins Familie ist ein Beispiel dafür, wie Jesus mit viel Liebe und Geduld Menschen wieder zu sich zieht, die sich in ihrem Schmerz sogar von ihm abgewandt hatten (Seite 12–15). Somit zeugen die Berichte in diesem Heft nicht nur von Leid, sondern auch von Gottes Wirken und sollen Sie ermutigen, unsere Geschwister weiter im Gebet zu unterstützen. /

*Name geändert



Pastor Alonso wurde wegen seines Glaubens schwer misshandelt. Heute hat er seine traumatischen Erfahrungen überwunden

Zunächst muss erkannt werden, wer Hilfe benötigt. Die traumatischen Erlebnisse wirken sich auf jeden Menschen anders aus. Für die Schwächeren in der Gesellschaft – wie zum Beispiel Kinder – sind die Folgen schwerwiegender. Auch, wer zuvor bereits schwere Verluste oder Traumata erlitten hat, ist stärker betroffen. Somit unterscheidet sich auch das Maß der erforderlichen Hilfe und Begleitung.

»Wir haben bestimmte Mitarbeiter zu Betreuern ausgebildet. Diese leben in Dörfern, in denen es Verfolgung gibt – sie sind sozusagen die Ersthelfer. Sie können die psychologische Lage beurteilen und sind erste Ansprechpartner«, erklärt Anuhu. Zudem werden Traumaseelsorger ausgebildet, die betroffene Christen besuchen und ihnen helfen, mit ihren Erlebnissen umzugehen. Diejenigen, die besonders viel Hilfe brauchen, werden in das Traumazentrum überwiesen.

»Gott tut Erstaunliches«

Um Christen zu helfen, die durch Verfolgung traumatisiert sind, braucht es viel Weisheit, Sensibilität und Hingabe. Doch bei aller Mühe und all dem Herzblut, die Anuhu* in diesen Dienst investiert, ist für ihn klar: »Es geht nicht um unser Wissen oder unser Tun, sondern um Gott.« Und tatsächlich erleben Anuhu und andere Traumaseelsorger immer wieder, wie Jesus Christus auf wunderbare Weise Menschen heilt und wiederherstellt.

»Bei dieser Arbeit haben wir mit Themen zu tun, die man nicht mit den Augen sieht. Wenn mein Haus abbrennt und du mir helfen willst, ist es einfach für dich, das Dach zu reparieren und das Haus zu streichen«, sagt Anuhu, der als Koordinator in einem Traumazentrum von Open Doors arbeitet. »Aber bei einem Trauma ist das nicht so. Man hat mit Themen zu tun, die tief im Inneren versteckt sind. Es dauert, bis sich die Menschen öffnen.«

Annahme und Geborgenheit schaffen

Um den betroffenen Christen helfen zu können, ist es wichtig, eine Umgebung der Annahme und Geborgenheit zu schaffen. »Als Traumaseelsorgerin ist es Teil meiner Aufgabe, ihnen das Gefühl zu geben, dass sie sicher und wertgeschätzt sind«, sagt Grace*. »Sie müssen durch unsere Arbeit die Liebe und Fürsorge Gottes erfahren. Gerade wenn die Welt sie nicht liebt und sich nicht um sie kümmert.« Grace führt Traumaseminare speziell für Frauen durch, die von islamischen Extremisten entführt und versklavt wurden. Die Gemeinschaft mit anderen Frauen, die Ähnliches erlebt haben, tut ihnen gut. »Die Teilnehmerinnen fühlen sich sicher, in der Gruppe die wahren Ereignisse zu erzählen, weil sie von Frauen umgeben sind, die ihren Schmerz teilen.«



Grace (links) erlebt in ihrem Dienst immer wieder, dass traumatisierte Christinnen wie Aisha* (rechts) Heilung erfahren*

»Ich bin nicht allein«

»Um mit Traumata richtig umgehen zu können, müssen wir als Erstes ein sicheres, unterstützendes Umfeld schaffen«, sagt auch Tina*. Sie hält Seminare für Christen, die wegen ihres Glaubens inhaftiert waren. Tina legt Wert darauf, dass die Teilnehmer sich nur dann äußern, wenn sie mögen, und nur so viel mitteilen, wie sie wollen. In einer Gruppe über schwere Erfahrungen zu sprechen, ist nicht einfach – deshalb führt Tina gegebenenfalls auch Einzelgespräche. Doch Gruppengespräche haben den Vorteil, dass den Christen bewusst wird, dass sie mit ihrem Leid nicht allein sind. Das kann Schmerz und Scham lindern. »Wenn sie sehen, dass sie nicht allein sind, sondern dass andere mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben, bringt das Normalität in die Situation. Sie tauschen sich aus und lernen voneinander und vor allem fühlen sie sich miteinander verbunden. Sie versuchen, sich gegenseitig zu helfen, teilen Momente und schaffen neue Erinnerungen. Sie haben etwas zu geben und zu nehmen.«

Gott ist gut – neu vertrauen lernen

Die traumatischen Erfahrungen können auch das Vertrauen zu Gott erschüttern. »Warum sollte Gott das zulassen? Beten wir nicht genug? Sind wir so sündig? Hat Gott uns vergessen? Sieht er nicht, was mit uns geschieht?«, führt Anuhu aus, welche Fragen die betroffenen Christen oftmals quälen.

Auch Tirham*, die für Open Doors Traumaseelsorger ausbildet, kennt diese Fragen aus dem Dienst unter traumatisierten Christen. Deshalb versucht sie ihnen neu bewusst zu machen: Dass sie leiden mussten,

bedeutet nicht, dass Jesus sie nicht liebt. Gott ist gut und hatte die Welt perfekt erschaffen. Sünde, Leid und Schmerz sind die Folge davon, dass die Menschen sich von Gott abgewandt haben und seine Gebote missachteten. Wichtige Schritte auf dem Weg zur Heilung sind, das Trauern zu lernen und den Schmerz zu Jesus zu bringen. »Es ist hilfreich für sie, sich bewusst zu machen, dass in der Bibel Menschen [vor Gott] geklagt haben, und dass es im Buch der Psalmen mehr Klageverse gibt als solche, in denen Gott gelobt und angebetet wird«, sagt Tirham. »Es hilft ihnen zu verstehen, dass ich Gott genau sagen kann, wie ich mich fühle, und dass ich von ihm nicht verurteilt werde. Gott versteht meine Gefühle.« >>



Teilnehmerinnen einer Frauenkonferenz zu den Themen Trauma und Jüngerschaft



Die Traumaseelsorge half der jungen Christin Martina (rechts), ihre schweren Lasten bei Jesus abzugeben

» Gott tut Erstaunliches in unserem Traumazentrum. Wir wissen, dass es nicht an uns liegt. Es geht nicht um unser Wissen oder unser Tun, sondern um Gott.

Anuhu

Nicht zur Vergebung drängen

Ein wichtiger Aspekt bei der Heilung von Traumata ist Vergebung. Doch gerade hier ist besondere Sensibilität gefragt. »Die Gemeinde kann die Situation auch verschlimmern, indem sie die Betroffenen zur Vergebung drängt, bevor sie die Zeit und Unterstützung hatten, um ihre Gefühle und Bedürfnisse offen zu äußern. Wenn sie sich emotional und geistlich wieder sicher fühlen, sind sie auch bereit, wirklich zu vergeben. Voreilige Vergebung, die von anderen auferlegt wird, schadet den traumatisierten Menschen«, erklärt Dr. Ronda Weber, die die Traumaarbeit von Open Doors unterstützt.

Auch Anuhu betont, wie schwierig das Thema ist: »Das Wort Gottes fordert von uns als Christen, denen zu vergeben, die uns in irgendeiner Weise Unrecht getan haben, ganz gleich, wie schlimm. Darum müssen wir in den Seminaren über Vergebung sprechen. Aber bevor wir das tun, vertiefen wir uns ins Gebet, weil wir wissen, dass es ein empfindliches Thema wird«, sagt er. »Wir zwingen die Vergebung niemandem auf, aber wir erzählen mit Liebe und Fürsorge davon, wie wir selbst vergeben konnten und was das mit

uns gemacht hat. Die Bibel, unsere Zeugnisse und der Heilige Geist helfen den Menschen, selbst zu dem Punkt der Vergebung zu kommen.« Wenn sie diesen Schritt schaffen, erleben sie dies als Befreiung.

Wenn Jesus Heilung schenkt

Der Weg zur Heilung kann langwierig sein. Doch die Traumaseelsorger von Open Doors erleben immer wieder, wie Jesus ihren Dienst gebraucht, um Menschen zu heilen und zerbrochene Familien wiederherzustellen. »Gott tut Erstaunliches in unserem Traumazentrum. Wir bekommen mit, dass hier unglaubliche Dinge passieren, und wir wissen, dass es nicht an uns liegt. Es geht nicht um unser Wissen oder unser Tun, sondern um Gott«, berichtet Anuhu. »Betet bitte für uns, dass uns der Heilige Geist weiterhin begleitet und uns Sensibilität und Einfühlungsvermögen schenkt, damit wir wissen, wo und wie wir mit den Betroffenen in Kontakt treten können, die unsere Hilfe brauchen.« /

*Name geändert



EIN TRAUMASEELSORGER IM INTERVIEW

Hören Sie ein ausführliches Interview mit Anuhu im Podcast:

www.opendoors.de/anuhu-hoeren



DEN MÖRDERN VERGEBEN

»Alles, was ich spürte, war Hass auf meine Feinde, die Haik ermordet hatten. Ich konnte ihnen nicht vergeben. Meine Lippen formten die Worte: »Herr, gib mir die Kraft zu vergeben.« Aber bevor ich so betete, stellte ich mir vor, wie ich sie mit Lehm bewerfen würde. Ich betete also um etwas, worum ich eigentlich gar nicht beten wollte. Aber allmählich und über mehrere Monate hinweg, in denen ich viele Höhen und Tiefen erlebte, gab Jesus mir die Kraft, mehr und mehr von Herzen für die Menschen zu beten, die meinen Mann ermordet hatten. Gott hat dieses Gebet beantwortet und ein Wunder geschah. Eines Tages waren es nicht mehr nur meine Lippen, die beteten, sondern ich betete von ganzem Herzen.

Ich hatte nicht nur gelernt, Jesus Christus zu vertrauen und mich ganz auf ihn zu verlassen; ich hatte gelernt, wie man seinen Feinden vergeben kann. Noch etwas anderes habe ich in dieser Schule Gottes gelernt: Dass man auch in sehr schwierigen Umständen Gott loben kann. Wir können ihn loben, denn was immer auch geschieht, es untersteht stets seinem Willen und seiner Herrschaft.«



Haik Hovsepien



*Takoosh Hovsepien
(©Hovsepien.com)*

Takoosh Hovsepien ist die Witwe des 1994 ermordeten iranischen Pastors Haik Hovsepien, der unter Muslimen evangelisiert und offen auf die Christenverfolgung in Iran aufmerksam gemacht hatte.

Takoosh lebt heute wie ihre erwachsenen Kinder in den USA. Die Familie hat einen Dienst gegründet, der christliche Inhalte in persischer Sprache zugänglich macht und die Untergrundgemeinde in Iran stärkt.

HERAUS AUS DEM TAL DER TRÄNEN



»Wir beten für euch!« Dieses Versprechen mag angesichts des unvorstellbaren Leids, das viele verfolgte Christen erleben, mitunter nur wie ein schwacher Trost erscheinen. Doch Zeugnisse wie das von Salamata* zeigen, wie wichtig Gebet für den Heilungsweg unserer Geschwister ist. Gebet hat große Kraft, denn wir wenden uns darin an unseren großen Gott.

Salamata aus Burkina Faso wird den Tag, an dem die Dschihadisten in ihr Dorf kamen, nie vergessen. »Sie kamen an einem Sonntag. Der Gottesdienst war gerade vorbei«, erinnert sich die junge Frau Anfang 20. Die Angreifer plünderten die Häuser und Vorräte der Dorfbewohner, setzten die Kirche in Brand und erschossen alle christlichen Männer, die sie finden konnten. Unter den sechs getöteten Männern war auch der 80-jährige Pastor der Gemeinde.

Während viele Dorfbewohner aus Angst vor einem zweiten Angriff sofort flohen, blieb Salamata, um der Witwe des Pastors beizustehen und ihr zu helfen, die

Toten zumindest mit Stofftüchern zu bedecken. Erst als sie sich zum Abendessen niederließ, kam Salamata so weit zur Ruhe, dass sie vollständig realisierte, was geschehen war: »In dieser Nacht konnte ich nicht essen, denn erst da wurde mir klar, dass all das tatsächlich passiert war. Plötzlich überfiel mich große Angst.« Am nächsten Morgen stand Salamata immer noch unter Schock und brachte erst einige Tage später die Kraft dazu auf, das Dorf zu verlassen und in ein Flüchtlingscamp weiter im Süden des Landes zu fliehen.





» Ich möchte Jesus und allen, die für mich gebetet haben, danken. Eure Gebete haben viele Dinge in meinem Leben verändert. Ich habe Freude und Frieden in meinem Herzen erhalten. Bitte betet weiter für mich.

Salamata

»Wo ist Gott geblieben?«

Körperlich hatte Salamata den Ort des Angriffs hinter sich gelassen, aber die psychischen Folgen blieben: »Ich begann, schlaflose Nächte zu haben, denn immer, wenn ich die Augen schloss, sah ich die Angreifer vor mir.« Außerdem ließ der Angriff Wunden aus Salamatas Kindheit aufbrechen, in der sie wegen ihres christlichen Glaubens viel Ablehnung von muslimischen Angehörigen erfahren hatte. »Manchmal denke ich über die Leiden nach, die ich seit meiner Geburt ertragen musste«, vertraute sie sich voller Bitterkeit den Mitarbeitern von Open Doors an, die sie im Flüchtlingscamp besuchten. »Wo ist Gott geblieben? In meinem Leben kenne ich nur Tränen und Leid. Was passiert ist, ist schwer für mich.«

Open Doors lud Salamata zu einem Traumaseminar ein; außerdem konnte sie in einem Zufluchtszentrum unterkommen, das von einem Pastor betreut wird. Aber die Prozesse von Heilung und Wiederherstellung brauchen Zeit. Bei einem zweiten Besuch bei Salamata wenige Monate später kämpfte sie weiterhin damit, zu verstehen, warum Christen verfolgt werden und so leiden müssen: »Ich kann nur hoffen, dass Jesus sich endlich über uns erbarmt und unsere Tränen abwischt.«

Eine veränderte Salamata

Die Mitarbeiter von Open Doors beteten mit Salamata und auch Unterstützer weltweit stellten sich im Gebet hinter sie. Als die Mitarbeiter die junge Frau 2021 erneut besuchten, waren sie tief bewegt von dem, was Jesus in ihrem Leben getan hatte.

Ein Mitarbeiter beschreibt die Begegnung: »Sobald Salamata meine Kollegin erkannte, strahlte sie übers ganze Gesicht. Die beiden liefen aufeinander zu und fielen sich in die Arme. Was für eine andere Salamata war das! Sogar ihr Aussehen hatte sich verändert. Sie sah gesünder aus, stand fröhlich aufrecht und strahlte vor Energie.« Und dann berichtete Salamata, was seit dem letzten Besuch geschehen war: »Ihr habt an diesem Tag für mich gebetet, und nachdem ich nach Hause zurückgekehrt war, begann ich, andere Menschen zu bitten, auch für mich zu beten. Die Veränderung trat nicht an einem Tag ein. Aber allmählich fühlte ich mich besser und begann, nach und nach über meine Gefühle zu sprechen. Ich kann sogar wieder lachen.«

Salamata hat immer noch gelegentlich Kämpfe mit negativen Gedanken oder schlimmen Träumen. Die schwierige Situation in ihrem Land belastet sie. Doch sie hat neuen Lebensmut gefasst: »Ich möchte Jesus und allen, die für mich gebetet haben, danken. Eure Gebete haben viele Dinge in meinem Leben verändert. Ich habe Freude und Frieden in meinem Herzen erhalten. Bitte betet weiter für mich. Es bringt wirklich Veränderung.« /

*Name geändert



Bitte beten Sie für alle, die wegen der erlebten Gewalt mit Zweifel und Bitterkeit kämpfen!

- » Beten Sie, dass Jesus die Herzen der Christen mit seinem Frieden erfüllt.
- » Beten Sie, dass der Heilige Geist ihre Gefühle und Gedanken auf heilsame Bahnen lenkt.
- » Beten Sie, dass die Betroffenen den Mut haben, sich Glaubensgeschwistern zu öffnen und um Hilfe zu bitten.
- » Beten Sie, dass Pastoren und Gemeinden die trauernden, traumatisierten, zweifelnden Christen in Liebe und Weisheit begleiten können.

Wie ergeht es den Kindern eines ermordeten Pastors?

Wenn ein Christ aufgrund seines Glaubens ermordet wird, wird nicht nur ein Menschenleben zerstört. Eltern, Kinder, Geschwister, Ehepartner – die Angehörigen der ermordeten Person bleiben zurück mit ihrer Trauer, und es ist für sie oftmals sehr herausfordernd, angesichts des Verlusts ihren Glauben zu bewahren. Die folgenden Zeugnisse von Emelyn, Junjun und Junex zeigen die Wichtigkeit von langfristiger Begleitung im Trauerprozess – und zeugen von einem Gott, der seinen Kindern geduldig nachgeht.



Emelyn spähte immer wieder zum Fenster hinaus. Sie wartete angespannt auf die Rückkehr ihres Vaters und ihrer älteren Schwester Mercilyn. Die beiden waren zu einer Hochzeit aufgebrochen, bei der ihr Vater, Pastor Mocsin, die Trauung vornehmen sollte. Eigentlich keine große Sache – aber die beiden hätten längst zurück sein sollen. War ihnen etwas zustoßen?

Was Emelyn nicht wusste: Ihr Vater erhielt seit Monaten Morddrohungen. Dass er, häufig begleitet von der 22-jährigen Mercilyn, unter Muslimen evangelisierte, stieß auf Widerstand. Erst an diesem Morgen hatte er wieder eine Drohung erhalten: »Heute wirst du sterben«, hatte in der SMS gestanden. Aber da die Drohungen der vergangenen Monate alle folgenlos geblieben waren, hatte sich Mocsin nicht einschüchtern lassen.

Die Drohung vom 3. Juni 2006 allerdings war ernst gemeint: Auf dem Heimweg von der Hochzeit wurden Pastor Mocsin und Mercilyn von islamischen Extremisten niedergeschossen.

Neben seiner Frau Evelyn hinterließ Pastor Mocsin seine drei Kinder Emelyn, Junjun und Junex. Alle drei Geschwister gingen auf unterschiedliche Art und Weise mit dem Verlust um. Anderthalb Jahrzehnte später blicken sie auf einen bewegten Heilungsprozess zurück.

»Ich betete für die Angreifer«

Emelyn war 18, als ihr Vater und ihre Schwester ermordet wurden. »Ich verspürte [großen] Schmerz und konnte nicht glauben, was geschehen war – dass beide zur selben Zeit ums Leben gekommen waren«, berichtet sie. »Es tut bis heute weh, wenn ich daran denke, was passiert ist.«

Auch nach all den Jahren sind Trauer und Schmerz präsent. »Ich vermisste es, dass wir gemeinsam als Familie zur Kirche gingen. Wir leiteten das Lobpreisteam und mein Vater predigte. Wir unterstützten ihn auch manchmal in seinen anderen Diensten und begleiteten ihn in muslimische Gebiete, um zu evangelisieren. Das vermisste ich.«

Ein altes Familienbild von Pastor Mocsin (sitzend, neben seiner Frau Evelyn mit Junex) und den Kindern Junjun, Mercilyn und Emelyn (von rechts) mit Schwiegersohn Jayson



Dass Emelyn immer noch trauert, bedeutet allerdings nicht, dass sie bitter geworden ist: »Ich konnte den Mördern vergeben, denn ich glaube daran, dass Gott Gerechtigkeit schafft«, sagt sie. »Ich betete für die Angreifer und gab sie dem Herrn ab.« Und Emelyn trägt ein Vermächtnis ihres Vaters im Herzen: »Er erinnerte uns immer an Josua 24,15: ›Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.‹ Er sagte uns, dass wir nie aufhören sollten, Jesus zu dienen. Daran möchte ich mich immer erinnern.«

»Ich war wütend auf Gott«

Emelyns jüngerer Bruder Junjun konnte zunächst nicht vergeben – weder den Mördern noch Gott, der so etwas zugelassen hatte. Fassungslos nahm er die Nachricht vom Tod seines Vaters und seiner Schwester auf. »Ich stand so sehr unter Schock, dass ich nicht mehr klar denken konnte und >>>



» Ich war wütend auf Gott und fragte ihn, warum uns das passiert war.

Junjun

nicht mehr wusste, was ich tat«, erklärt er rückblickend. »Ich rastete aus und zerstörte sogar einige Einrichtungsgegenstände. In meinen Gedanken und meinem Herzen gab es nichts mehr außer Wut und ich wollte Rache für meinen Vater und meine Schwester.«

Junjuns Aggression richtete sich auch gegen Gott: »Ich war wütend auf Gott und fragte ihn, warum uns das passiert war. Ich sagte: ›Da draußen gibt es genug böse Menschen – aber wir, wir dienen dir; jeden Tag beten wir zu dir. Warum hast du zugelassen, dass uns diese Dinge treffen? Ich bin nicht bereit dafür, keinen Vater mehr zu haben. Warum hast du uns unseren Vater weggenommen?‹« Eigentlich hatte Junjun immer in die Fußstapfen seines Vaters treten und Pastor werden wollen. Das war nun nicht mehr der Fall. »Ich sagte mir: Ich werde Jesus nicht mehr dienen. Ich mache jetzt, was ich will.«

In seiner Rebellion riss Junjun von zu Hause aus, ließ sich von den falschen Freunden beeinflussen und geriet auf die schiefe Bahn. Er beging mehrere Verbrechen und kam für einige Zeit ins Gefängnis. »Ich war sehr weit entfernt von Jesus«, sagt er über diese Zeit.

»Ich schwor Rache«

Junex ist das jüngste Kind der Familie. Als sein Vater und seine Schwester ermordet wurden, war er mit seinen drei Jahren noch zu klein, um zu verstehen, was geschehen war. Erst zehn Jahre später berichtete ihm seine Mutter vom wahren Grund, warum er ohne Vater aufgewachsen war. Junex' erste Reaktion fiel ähnlich aus wie die seines Bruders: »Ich wurde sehr wütend«, berichtet er, »und ich schwor mir, dass ich den Tod meines Vaters rächen würde.«

Was ihn davor bewahrte, eine ähnliche Laufbahn einzuschlagen wie sein Bruder, war ein Jugendhaus, an das sich seine Mutter hilfesuchend wandte. Ein Pastorenehepaar, lokale Partner von Open Doors, betreuen eine Wohngemeinschaft für Jugendliche, die aus schwierigen familiären oder aus kriminellen Verhältnissen kommen, ihre Eltern verloren oder auf andere Weise Traumata erfahren haben. Die Hauseltern begleiten die Jugendlichen geistlich und in alltagspraktischen Dingen und haben sogar einige von ihnen adoptiert. Junex konnte für drei Jahre im Jugendhaus leben und diese Zeit hat ihn tief geprägt und verändert. Er lernte Verantwortung für sein Leben zu übernehmen – wie man wäscht, spült, kocht, mit Finanzen umgeht und einen kleinen Laden betreibt – und er erfuhr emotionale Heilung. »Manchmal werde ich eifersüchtig auf andere Familien – vollständige Familien, mit Vater und Mutter«,

erzählt er. Aber statt sich wie früher in Rachege-
danken zu flüchten, geht er nun mit seiner Trauer
zu Jesus Christus – und er kann bezeugen, dass
dieser ihn immer wieder tröstet und ihm Frieden
schenkt.

Rückkehr zu Jesus

Das Jugendhaus veränderte nicht nur Junex, son-
dern auch seinen großen Bruder. Junjun war im
Gefängnis klar geworden, dass es nicht so weiter-
gehen konnte wie bisher. Dennoch reagierte er
zunächst ablehnend, als Junex ihn immer wieder
begeistert ins Jugendhaus einlud. Mit dieser
christlichen Einrichtung wollte Junjun nichts zu
tun haben. Aber sein Bruder wiederholte seine
Einladungen hartnäckig und schließlich gab Jun-
jun nach.

Das Jugendhaus war völlig anders, als er es sich
vorgestellt hatte. Ihm fiel sofort der liebevolle
Umgangston auf: »Ich bekam einen Eindruck da-
von, was es heißt, eine Familie zu haben.« Auch
die Art und Weise, wie der Glaube an Jesus ge-
lebt wurde, schreckte ihn nicht ab, sondern beein-
druckte ihn. Die Hauseltern – der Pastor und seine
Frau – wurden Ersatzeltern für Junjun. »Ohne ihre
Hilfe und Unterstützung wäre mein Leben heute
nicht dasselbe«, ist er überzeugt. »Ich würde
immer noch mein altes Leben führen.« Im Jugend-
haus konnte Junjun seine Wut auf Gott aufarbei-
ten und er kehrte zu Jesus zurück. »Hier fühlte ich,
wie der Herr mich wieder rief«, sagt er. »Ich wur-
de daran erinnert, dass ich Jesus dienen sollte.«

Und heute?

Emelyn, Junjun und Junex haben mit
Gottes Hilfe ihren Verlust überwunden
und ihren ganz persönlichen Weg der
Heilung beschritten. Preisen wir Jesus
Christus dafür, dass er den dreien gedul-
dig nachgegangen ist und sie zu ihm zu-
rückgebracht hat – unter anderem durch
die jahrelange liebevolle Begleitung im
Jugendhaus.

Die Geschwister können heute bezeugen,
dass Verfolgung ihren Glauben nicht zer-
stört hat. Alle drei sind inzwischen in der
Gemeindearbeit aktiv. Emelyn arbeitet
im Kindergottesdienst mit, Junex leitet
Jüngerschaftsgruppen für Jugendliche.
Und Junjun, der nach dem Tod seines Va-
ters nichts mehr von Jesus wissen wollte,
begann nach seiner Zeit im Jugendhaus
eine theologische Ausbildung an einer
Bibelschule, um Pastor zu werden. /



*Eine Gruppe von Jugendlichen
in dem Jugendhaus*



Begleiten auf dem Weg zur Heilung



*Eine Gruppe von Frauen und Kindern
in einem Traumazentrum in Nigeria*

»In dieser Woche entdeckte ich meine Identität in Christus«, berichtet Faith* über ihren zweiten Aufenthalt in einem Traumazentrum von Open Doors. Die junge Christin aus Nigeria war von Extremisten entführt worden und hat Schreckliches erlebt. »Seit ich zweimal vergewaltigt wurde, wuchsen Selbsthass und Scham in mir. Ich fühlte mich schmutzig und unwürdig, aber jetzt weiß ich, dass Gott mich trotz allem, was passiert ist, immer noch als eine wunderschöne junge Frau sieht. Ich bin wunderbar nach seinem Ebenbild geschaffen.«



*Irakische Christen werden zu
Traumaseelsorgern ausgebildet*

Es gibt viele Frauen, Männer und Kinder, die durch Verfolgung tiefe seelische Wunden erlitten haben und Hilfe brauchen, um ihre traumatischen Erfahrungen zu überwinden. Die Not ist groß, wird aber oft nicht wahrgenommen oder wird verdrängt. Open Doors führt daher weltweit verschiedene Projekte durch, um traumatisierte Christen in ihrem Heilungsprozess zu unterstützen. Die Mitarbeiter und Partner stehen Betroffenen direkt zur Seite, führen aber auch Schulungen für Traumaseelsorgern durch, damit noch mehr durch Verfolgung traumatisierte Christen Hilfe bekommen. Herzlichen Dank, wenn Sie diesen Dienst im Gebet und finanziell unterstützen! /

*Name geändert

BITTE GEBEN SIE FOLGENDEN VERWENDUNGSZWECK AN:
»Monatsprojekt 11/2022« VIELEN DANK FÜR IHRE HILFE!



Open Doors
Im Dienst der verfolgten **Christen** weltweit

Open Doors Deutschland e. V.

Postfach 11 42 · 65761 Kelkheim

T 06195 6767-0 · **F** 06195 6767-20

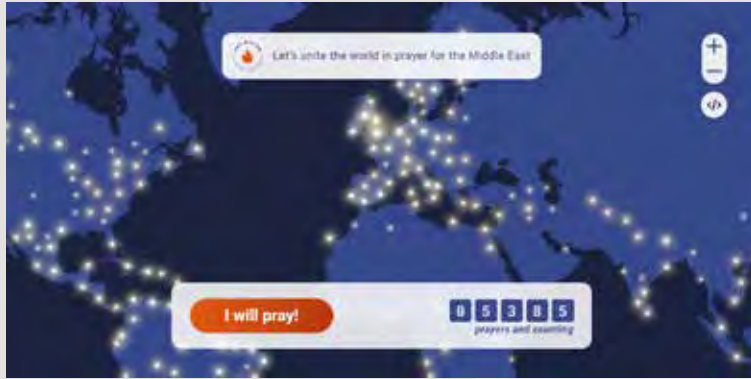
E info@opendoors.de · **I** www.opendoors.de

Danke für Ihre Unterstützung!

Spendenkonto Postbank Karlsruhe

IBAN: DE67 6601 0075 0315 1857 50

BIC: PBNKDEFF



Screenshot von der Website von Open Doors Deutschland

Betend ein Zeichen der Hoffnung setzen

Die Christen in Syrien und anderen Ländern des Nahen Ostens brauchen dringend Ermutigung. Viele fühlen sich vergessen. Deshalb bittet Open Doors Christen weltweit, für ihre Geschwister im Nahen Osten zu beten und für sie ein Zeichen der Hoffnung zu setzen.

So geht's:

Auf der unten angegebenen Website finden Sie Gebetsanliegen und können Ihren Wohnort eintragen. Daraufhin erscheint bei der Weltkarte auf der Internetseite **www.makehopelast.org** («make hope last» bedeutet »die Hoffnung aufrechterhalten«) ein Licht an Ihrem Wohnort. Diese Seite wird auch im Nahen Osten bekannt gemacht – auf diese Weise können unsere verfolgten Geschwister im Nahen Osten sehen, wo überall Menschen für sie beten. Was für eine Ermutigung wird es für unsere Geschwister sein, wenn sie sehen, dass sie nicht vergessen sind, sondern weltweit Glaubensgeschwister im Gebet mit ihnen verbunden sind!

www.opendoors.de/makehopelast



GEBETSKALENDER



Psalm 34,19

>> Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.



Teilnehmerinnen eines Traumaseminars in Nigeria

HEILUNG FÜR ZERBROCHENE HERZEN

1. Dienstag

WELTWEIT: Angriffe auf Christen hinterlassen oft tiefe seelische Wunden bei den Betroffenen und ihren Angehörigen. Beten wir, dass Jesus ihnen Heilung schenkt und den Dienst von Seelsorgern wie Anuhu* segnet, die mit Liebe und Hingabe den Leidenden zur Seite stehen (siehe Seite 3–6). /

2. Mittwoch

WELTWEIT: Manche Christen, die gewaltsame Verfolgung erlitten haben, sind durch diese

schlimmen Erfahrungen in ihrem Vertrauen zu Gott erschüttert. Beten wir, dass Jesus ihnen in seiner Liebe begegnet und ihren Glauben wiederherstellt. Beten wir auch, dass Pastoren und Gemeinden die traumatisierten Christen weise und sensibel begleiten. /

3. Donnerstag

WELTWEIT: Bitten wir Jesus, den verfolgten Christen die Kraft zur Vergebung zu schenken, wie es Takoosh erlebt hat, nachdem ihr Mann Haik Hovsepian ermordet worden war (siehe Seite 7). »Allmählich [...] gab Jesus mir die Kraft, mehr und mehr von Herzen für die Menschen zu beten, die meinen Mann ermordet hatten«, sagt sie. /

4. Freitag

PHILIPPINEN: Als Islamisten Junjuns Vater und seine Schwester ermordeten, war der damals 16-jährige Junjun so erschüttert, dass er nichts mehr mit Jesus zu tun haben wollte (siehe Seite 12–15). Er kam auf die schiefe Bahn und landete im Gefängnis. Danken wir Gott, dass er Junjun nicht aufgab und wieder zu sich zog – heute will er als Pastor dienen. /

AFRIKA SÜDLICH DER SAHARA

5. Samstag

SUDAN: Danken wir Jesus Christus dafür, dass die Anklage gegen vier junge Christen wegen Abwendung vom Islam inzwischen fallengelassen wurde. Wegen Drohungen durch Extremisten bleibt ihre Kirche in der Region Darfur allerdings vorerst geschlossen. Beten wir um sichere Versammlungsmöglichkeiten für die Christen im Sudan. /

6. Sonntag

DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO: Die islamisch-extremistische Gruppe ADF greift im Osten des Landes christliche Dörfer an und ermordet Gemeindeführer. »Betet weiter für uns«, sagte Pastor Kitembo. »Möge Gott uns helfen standzuhalten, egal wie schwierig es wird.« /

7. Montag

MOSAMBIK: Seit Oktober 2017 greifen Milizen im Norden des Landes Christen an. Seither wurden mehr als 3.000 Menschen ermordet und über 800.000 vertrieben. Beten wir, dass Jesus Christus den Überlebenden und Geflüchteten begegnet und sie den Trost und die Hilfe des Friedefürsten erfahren. /

8. Dienstag

SUBSAHARA-AFRIKA: Viele Christen mussten vor Extremisten fliehen und leben als Binnenvertriebene in behelfsmäßigen Lagern. Beten wir für sie angesichts der Bedingungen in diesen Lagern um Gesundheit, Versorgung, Schutz der Frauen und Mädchen, Bildungsmöglichkeiten für die Kinder sowie ein lebendiges Gemeindeleben. /

NORDAFRIKA & NAHER OSTEN

9. Mittwoch

LIBYEN: Im Westen des Landes wurde ein junger Christ muslimischer Herkunft wegen Abfall vom Islam zum Tode verurteilt. Beten wir für ihn um den Beistand des Heiligen Geistes und darum, dass das Urteil nicht vollstreckt, sondern der Angeklagte bald freigelassen wird. /

10. Donnerstag

ÄGYPTEN: Am 30. August ermordeten mutmaßlich islamische Extremisten den 40-jährigen koptischen Christen Hany und seinen Vater bei der Feldarbeit. Hany hinterlässt seine Frau und zwei Töchter. Beten wir, dass Jesus Christus ihnen mit seinem Trost begegnet. /

11. Freitag

ÄGYPTEN: Am 5. Juli wurde der Christ Abdel-Masih von einem islamischen Extremisten erstochen. Abdels vierjähriger Sohn und die beiden Söhne eines Verwandten mussten alles mitansehen. Beten wir, dass Jesus die Herzen der Kinder heilt, sie die schrecklichen Bilder verarbeiten können und nicht von Alpträumen geplagt werden. /

12. Samstag

SYRIEN: Danken wir für die Möglichkeiten der lokalen Partner von Open Doors, die verfolgte Gemeinde in Syrien durch Schulungen und Trauma-seelsorge zu stärken. Nicht nur Verfolgung, sondern auch die katastrophale Wirtschaftslage entmutigen die Christen. Bitten wir Jesus, sie zu ermutigen, zu stärken und ihnen neue Perspektiven zu schenken. /

13. Sonntag

IRAN: Seit 30. August ist Joseph Shabazian im Evin-Gefängnis in

Teheran inhaftiert. Er wurde zu 10 Jahren Haft verurteilt, weil er in seiner Wohnung christliche Treffen abhielt. Beten wir für Joseph um Jesu spürbare Nähe und um Kraft, Weisheit und Leitung durch den Heiligen Geist. /



Joseph Shabazian

ZENTRAL- & OSTASIEN

14. Montag

TADSCHIKISTAN: Jegliche religiöse Kinder- und Jugendarbeit ist verboten, Kirchen werden zunehmend schikaniert. So wurden sämtliche Mitglieder einer Hausgemeinde von der Geheimpolizei verhaftet und verhört. Beten wir für alle Gemeinden und ihre Leiter um Weisheit, Mut und Gottes Führung im Umgang mit den Behörden. /

15. Dienstag

ZENTRALASIEN: Die Behörden gehen verstärkt gegen geflüchtete Afghanen vor, unter anderem durch Abschiebungen nach Afghanistan. Für die Christen unter ihnen wäre dies lebensbedrohlich. Beten wir um Schutz der Christen vor

Entdeckung und Abschiebung. Beten wir auch, dass unter den Geflüchteten trotz der Gefahr die Hoffnung des Evangeliums bekannt wird. /

16. Mittwoch

ZENTRALASIEN: Azat* ist Christ muslimischer Herkunft und arbeitet als Buchhalter. Seine Vorgesetzten setzen ihn wegen seines Glaubens unter Druck und drohen mit Entlassung. Beten wir für Azat um innere Ruhe, Mut und Standhaftigkeit, und dass er mutig und weise Jesus bezeugen kann. /

17. Donnerstag

CHINA: Dem Gemeindeleiter Lixin* wurde von den Behörden angekündigt, dass ihm ein Gerichtsverfahren und eine Haftstrafe von mindestens 3 Jahren bevorsteht. Beten wir für ihn und seine Familie um den Frieden Gottes, Kraft und Weisheit. /

18. Freitag

CHINA: Wer in Tibet und anderen stark buddhistisch geprägten Regionen zum Glauben an Jesus kommt, ist mit viel Feindseligkeit konfrontiert. Beten wir, dass durch die Jüngerschaftskurse der Partner von Open Doors viele Christen buddhistischer Herkunft im Glauben gestärkt werden und ein Licht für Jesus sind. /

19. Samstag

NORDKOREA: Danken wir Jesus Christus für die Möglichkeit, durch Radioprogramme die Untergrundgemeinde im Land zu ermutigen. Beten wir um Schutz für alle, die heimlich die verbotenen christlichen Programme hören, und dass dadurch Christen gestärkt und sogar Nichtchristen erreicht werden. /

20. Sonntag

NORDKOREA: Schätzungen zufolge sind Zehntausende von Christen in Arbeitslagern inhaftiert, in denen die Haftbedingungen unvorstellbar grausam sind. Beten wir, dass Jesus ihren Glauben erhält und ihnen Kraft schenkt, Elend und Folter zu ertragen. Beten wir, dass die nichtchristlichen Insassen in Jesus Hoffnung und ewiges Leben finden. /

21. Montag

NORDKOREA: Über Netzwerke in China versorgen Partner von Open Doors Nordkoreaner mit Lebensmitteln und Medizin. Doch die Grenze wird streng überwacht, Geheimagenten fahnden nach Grenzgängern und besonders nach Christen. Beten wir um Gottes Leitung und Schutz für alle Beteiligten an diesem gefährlichen Dienst. /

SÜD- & SÜDOSTASIEN

22. Dienstag

INDIEN: Bei einer Geburtstagsfeier wurden Ende Juli 6 Christinnen verhaftet, weil Hindu-Extremisten ihnen Zwangsbekehrung vorwarfen. Die Frauen stammen aus ärmsten Verhältnissen, eine ist körperbehindert. Beten wir um schnelle Freilassung und dafür, dass solche falschen, teils absurden Anschuldigungen gegen Christen kein Gehör mehr finden. /

23. Mittwoch

BANGLADESCH: Rafiqul und seine Familie sind die einzigen Christen in ihrem Viertel. Vor einigen Wochen brannte ihr Haus komplett nieder; Rafiqul vermutet Brandstiftung. Keiner der Nachbarn war bereit, der neunköpfigen Familie zu helfen, weil sie sich vom Islam abgewandt hat. Beten wir um einen guten Neuanfang, und dass auch die Nachbarn zu Jesus finden. /



Rafiqul, seine Frau und zwei seiner Kinder im abgebrannten Haus

24. Donnerstag

BANGLADESCH: Weil Fatema* sich für Jesus entschieden hat, wird sie in ihrem Dorf verachtet. Ihr Schwager schlug sie mit einem Bambusstock so hart, dass ein Knochen brach. Seit diesem Angriff kann sie nur an Krücken gehen. Beten wir, dass sie bald wieder ganz gesund wird und arbeiten kann. /

25. Freitag

BANGLADESCH: Seit bekannt wurde, dass Rashida*, ihre Schwiegertochter und ihre Enkelin sich Jesus zugewandt hatten, drängen andere Dorfbewohner sie, zum Islam zurückzukehren. Beten wir um Kraft und Weisheit für die drei Frauen und darum, dass auch die anderen Familienmitglieder zu Jesus finden. /

26. Samstag

PAKISTAN: Die Flutkatastrophe im Land betrifft auch viele Christen, die aufgrund ihres Glaubens ohnehin oftmals vernachlässigt und verfolgt werden. Beten wir, dass alle bedürftigen Christen die nötige Hilfe erhalten und Jesu Schutz und Versorgung erfahren. /

27. Sonntag

INDONESIEN: Danken wir für Gottes Wirken im Leben von Agus und Sri, die sich für Christen muslimischer Herkunft einsetzen. Die beiden haben sich um Hunderte Christen gekümmert und viele aufgenommen, als sie von ihren Familien vertrieben wurden. Trotz Drohungen durch die Behörden konnten sie den Dienst dank Gottes Schutz bis heute fortsetzen. /

28. Montag

MYANMAR: Der Krieg hat die Lage gerade für junge Christen verschärft. Danken wir dafür, dass Jesus Jüngerschaftskurse ermöglicht und dort wirkt. »Wir sehen, dass die Christen durch die Kurse das Wort Gottes verstehen und mit Schwierigkeiten und Anfeindungen umgehen können«, sagt Min Niang*, ein lokaler Partner von Open Doors. /

29. Dienstag

VIETNAM: Als Duys* Verwandte erfuhren, dass er und seine Frau sich dem christlichen Glauben zugewandt hatten, wollten sie ihn töten.

Sie schlugen Duy bewusstlos; im Krankenhaus wurde er von den Dorfvorstehern unter Druck gesetzt, seinem Glauben abzuschwören. Beten wir um Heilung und Schutz für Duy, seine Frau und die vier Kinder. /



Duy mit seiner Familie

WELTWEIT

30. Mittwoch

WELTWEIT: Die lokalen Partner von Open Doors dienen den verfolgten Christen mit großem Einsatz, doch sie können nicht alle erreichen. Beten wir, dass Jesus Christus noch mehr einheimische Arbeiter in den Dienst beruft und die Netzwerke vor Ort durch die richtigen Personen verstärkt. /

*Name geändert



Open Doors

Im Dienst der verfolgten Christen weltweit

Postfach 11 42

65761 Kelkheim

T 06195 6767-0

E info@opendoors.de

I www.opendoors.de

EIN JAHR FÜR GOTT

NACH DER SCHULE ODER AUSBILDUNG!



»Für mich war mein FSJ eines der prägendsten Jahre meines bisherigen Lebens. Mein Team, meine WG und unsere verfolgten Geschwister haben einen großen Teil dazu beigetragen.«

Anna



Open Doors

Im Dienst der verfolgten **Christen** weltweit

Bist du bereit, dich als FSJler/in oder BFDler/in ein Jahr lang für verfolgte Christen einzusetzen?

Open Doors ist als überkonfessionelles christliches Hilfswerk seit 1955 in mittlerweile mehr als 70 Ländern im Einsatz für verfolgte Christen.

Für unser Hauptbüro in Kelkheim (bei Frankfurt am Main) suchen wir ab **1. September 2023** FSJler oder BFDler in folgenden Bereichen:



An erster Stelle solltest du **Jesus lieben** und ein **Herz für seine verfolgte Gemeinde** haben. Durch deine Mitarbeit erhältst du einen Einblick in die Situation verfolgter Christen in vielen Ländern. Du lernst unseren Arbeitsalltag und unsere Strukturen kennen, wirst an Projekten mitarbeiten, an Veranstaltungen von Open Doors teilnehmen sowie ggf. in einem anderen Arbeitsbereich hospitieren können. Du bekommst ein Zimmer in unserer WG mit anderen Freiwilligen und erhältst ein monatliches Taschengeld- und Verpflegungsgeld.

Wir wünschen uns von dir:

Fähigkeit zu selbstständigem Arbeiten

gute MS-Office-Kenntnisse

Zuverlässigkeit, Sorgfalt, Flexibilität und Freude an Teamarbeit

gute Englischkenntnisse

Du solltest mindestens 18 Jahre alt sein und einen Führerschein der Klasse B haben.

Mehr Informationen und Bewerbung: www.opendoors.de/fsj